

Inhalt

1. Einleitung
2. Begriffserklärung
3. Bildmotive in *Wenn ich das 7. Geißlein wär´* und ihre Funktion
 - 3.1. Motivwahl
 - 3.2. Motive
 - 3.2.1. geflügelte Wesen aller Art
 - 3.2.2. Flügel
 - 3.2.3. Fenster
 - 3.2.4. Der Sturz aus dem Bild
 - 3.2.5. Weitere Bildmotive
 - 3.3. Farbe als Motiv
 - 3.4. Verstärkung der Bildmotive
4. Zusammenfassung
5. Literaturverzeichnis und Quellenangabe

1. Einleitung

Das Buch *Wenn ich das 7. Geißlein wär'*¹ liegt gut in der Hand, das Format von angenehmen 24,5 cm Höhe und etwas ausladenderen 28 cm Breite scheint gut geeignet, um auf den geöffneten Innenseiten jede Menge Freiraum für Wort- und Bildspiele zu eröffnen. Schon auf dem Buchcover wird in einer offensichtlich mystischen oder mindestens geheimnisvollen Welt verstecken gespielt: Hinter einer Hand voll Bäumen lugen ein gewiefter Wolf mit Großmutter-Haube, ein etwas verängstigter gekrönter Vogel, eine rosawangige Dame und ein Junge mit Jägermaske hervor. Durch ein großes Schlüsselloch mit Türschnalle wird man eingeladen, vorbei an zwei leuchtend roten Fliegenpilzen, in die Märchenwelt einzutreten...

Um das Bilderbuch und ein darauf bezogenes spezifisches Thema analysieren zu können, sollte zuerst das Bilderbuch als Medium und haptisches „Ganzes“ begriffen werden. Weder Text, Inhalt noch die Bilder allein machen ein Bilderbuch aus. Es ist das *Buch*, das man in die Hand nimmt, es aufschlägt, ansieht und liest – vielleicht ganz für sich alleine oder laut für jemanden anderen – mit seiner äußeren Erscheinung und innewohnenden Möglichkeiten, das Gegenstand der Analyse ist.

In *Wenn ich das 7. Geißlein wär'* fallen besonders ausgewählte Bildelemente ins Auge, die, dynamisch auf den Seiten angeordnet und in unterschiedlichsten Techniken eingesetzt, das Gefühl verleihen, man würde fliegen. Bildmotive wie verschiedenste geflügelte Wesen und rechts aus den Seiten stürzende Figuren beflügeln die Kreativität und tragen die Betrachtenden wie im Flug in die Welt der Phantasie. Die ausdrucksstarken und farbintensiven Kollagen von Stefanie Harjes entfachen eine rasante Geschwindigkeit, sodass man „Hals über Kopf mitten ins Traumland gestrudelt wird“². Die Themen *Kreativität* und *Fliegen* werden dabei nicht nur durch die Bildmotive selbst, sondern auch durch ihre unterschiedlichen Erscheinungsformen, Strukturen, Techniken, durch Farben und durch Textbezüge vermittelt und verstärkt. Durch die intensive Beschäftigung mit Sekundärliteratur zum Thema und das aufmerksame und die volle Konzentration fordernde immer-wieder-Lesen und -Ansehen des Bilderbuches soll im Zuge dieser Arbeit die vorgestellte These begreifbar gemacht werden.

¹ Im Folgenden wird zitiert aus Karla Schneider / Stefanie Harjes: *Wenn ich das 7. Geißlein wär'*. Köln: Boje Verlag 2009.

² Marion Klötzer: Der Wolf beim Kaffeekränzchen. Badische Zeitung. In: www.stube.at [20.01.2010; 16:45]

2. Begriffserklärung

Das *Motiv* ist der "Gegenstand" oder das "thematische Element, das einem Kunstwerk seine besondere Prägung verleiht"³ und gleichzeitig der Gegenstand dieser Arbeit. Deshalb soll allen Analysen die Klärung dieses Begriffs vorangehen. "Motive werde im Gedächtnis der Zuhörer (Leser) und im kollektiven Bewußtsein [sic] aufbewahrt und können deshalb in späteren Zeiten neu belebt oder verwandelt werden"⁴, schreibt Horst Daemmrich über textliche Motive. Diese Aussage scheint jedoch ebenso für das hier im Fokus stehende bildliche Motiv gültig zu sein. *Bildmotive* sind ebenfalls einprägsame Sinnträger, weisen den Charakter der Veränderlichkeit über Zeit und Kulturen hinweg auf und werden in unterschiedlichen Kontexten immer wieder neu interpretiert. Die Erläuterung des Bildmotivs als „ein gegenständl. [gegenständliches] oder formales Element der Werkgestalt, das durch den Sinngehalt, der dem wiedergegebenen Gegenstand oder der Form bzw. der Verbindung beider innewohnt, maßgeblich zum Inhalt des Werkes beiträgt“⁵ erscheint sehr treffend. Offensichtlich werden durch Bildmotive wichtige uns bekannte oder unbekannte Inhalte vermittelt, die Gestalt eines Bildmotivs kann jedoch sehr verschieden aufgefasst werden. Als Motive können unter anderem Elemente der Realität, phantastische Gebilde und Kreaturen, Figuren von bestimmter Gestalt oder in bestimmter Haltung aber auch Gestaltungsmittel der Komposition oder Farbgebung und Ornamente verstanden werden.⁶

3. Bildmotive in *Wenn ich das 7. Geißlein wär'* und ihre Funktion

3.1. Motivwahl

Schlägt man das Bilderbuch auf und lässt sich auf das Abenteuer Märchen ein, das Karla Schneider im Dialog ganz neu entfacht, eröffnen sich sogleich die außergewöhnlich lebendigen und expressiven Bildwelten, welche die Illustratorin Stefanie Harjes entwirft. Sie arbeitet, wie sie selbst sagt, intuitiv, expressiv und explorativ⁷. „Es gibt Momente, in denen

³ Horst Daemmrich / Ingrid Daemmrich: Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch. 2. Aufl. Tübingen / Basel: Francke 1995. S. XIV.

⁴ Ebd., S. XV.

⁵ Michael Grant / John Hazel: Lexikon der Kunst. Band 5 (Mosb – Q). München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1996. S. 13.

⁶ Ebd., S. 13.

⁷ Stefanie Harjes: Werkstattgespräch vom 23. November 2009. STUBE Wien.

sich die Bilder selbst zeichnen“⁸ erzählt die Künstlerin aus ihrem Arbeitsgeschehen. Ihr unbefangener Zugang zur Bilderbuchillustration und die zwanglose Herangehensweise an die künstlerische Gestaltung der Buchseiten werden durch schwungvolle Pinselstriche, kecke Striche und locker eingesetzte Bildfetzen spürbar. Doch welche Gedanken stecken hinter den einzelnen Bildmotiven? Die Motivwahl bleibt ebenso wie die Art und Weise, sich einem Projekt auf künstlerische Art zu nähern, eine ganz persönliche. „Durch seine M. [Motiv]-Wahl kann ein Künstler sein Verhältnis zu einer Tradition markieren, die in einem M. [Motiv] gespeicherte gestalter. [gestalterischer] Erfahrung nutzen und die dem M. anhaftenden gedankl. [gedanklicher] Assoziationen in sein Werk einbringen.“⁹ Stefanie Harjes beschreibt ihre Bilder als „persönliche Assoziationen, die der Text in ihr auslöst“¹⁰ und vermeidet damit, dass die Illustrationen genau das wiedergeben, was im Text steht. „Für Stefanie Harjes besteht die Funktion der Illustration gerade in der ästhetischen Weiterführung des Textes“¹¹, das bietet reichhaltigen Boden, um die eigene Phantasie schweifen zu lassen. Die märchenhaft und kreativ-beflügelnde Welt, in die Harjes hier entführt, ist ganz und gar eine „moderne Collage, in der aus spielerischer Distanz das durch den persönlichen Filter geprägte Abbild einer aus dem ursprünglichen Kontext gerissenen und in einen neuen Kontext montierten Welt entsteht“¹², wie Silke Rabus über die durch das Bilderbuch erfahrbare Welt schreibt.

3.2. Motive

Obwohl Harjes von sich selbst sagt, sie recherchiere nie und versuche auch, historische Hintergründe völlig außer Acht zu lassen¹³, werden im weiteren Verlauf der Arbeit die verwendeten Motive analysiert und versucht, ihnen Bedeutung, Sinngehalt und Ideen zugrundezulegen. Diese Deutungen wollen nicht den Anspruch erheben, die Gedanken der Illustratorin wiederzuspiegeln, wohl aber wollen sie dazu anregen, dem Werk auf einer tieferen Ebene zu begegnen.

3.2.1. Geflügelte Wesen aller Art

Im Ganzen werden in diesem Bilderbuch eine Fliege mit Frauenkopf, ein Schmetterling, ein undefinierbares fliegendes Wesen, (nur durch die angeschnittenen Flügel erkennbar), ein

⁸ Ebd.

⁹ Ebd., S. 13.

¹⁰ Stefanie Harjes: Werkstattgespräch vom 23. November 2009. STUBE Wien.

¹¹ Mareile Oetken: Prinzip Vielfalt. Über die Hamburger Illustratorin Stefanie Harjes. In: Eselsohr. 7/2000. S.6.

¹² Silke Rabus: Das vielseitige Spiel mit der Assoziation ... oder die Gleichzeitigkeit der ganzen Welt. Das Bilderbuch in der Medienwelt. In: die 2/2002. S. 54.

¹³ Stefanie Harjes: Werkstattgespräch vom 23. November 2009. STUBE Wien.

fliegendes schwarzes Wesen mit Vogelkopf und Schlittschuhen (auch einmal in weiß dargestellt, S. 28), ein Singvogel (wahrscheinlich Sperling oder Spatz), drei gekrönte Vögel (oder Hähne), eine Biene mit Frauenkopf und viele umherfliegende Gegenstände wie Blütenblätter, Steine, Buchstaben, Tische und Stühle dargestellt. Die Gefiederten und Geflügelten verleihen den Eindruck, nur so durch die Handlung zu flattern, federleicht und ohne Hemmungen kann man in der phantastischen Bildwelt dahingleiten, herumwirbeln und fortsegeln.

Dem *Schmetterling* auf der ersten illustrierten Doppelseite (S. 3) kann eine besonders wichtige vorausdeutende Rolle zugesprochen werden. In der Antike steht das filigrane Tier für die Wiedergeburt bzw. die Unsterblichkeit, in der christlichen Kunst ist er heute noch ein Symbol für die Auferstehung¹⁴. Die Eigenart des Schmetterlings, sich zu verpuppen um dann, nach einer Phase der Ruhe und Isoliertheit, aus dem geschützten Heim auszubrechen und sich in ganz neue Welten zu erheben, deutet auf einen Neubeginn hin. Im Altgriechischen bedeutet das Wort Schmetterling „Psyche“ oder „Hauch, Atem, Seele“¹⁵. Der Schmetterling ist hier ganz zu Beginn zugleich der erste Vorbote eines ungewissen dunklen Geheimnisses als auch der flatterhafte und leichtlebige¹⁶ Bote, der uns in die Welt der Phantasie der beiden Kinder geleitet. Wo auf der ersten Doppelseite noch Krankenbett und Pyjama dominieren finden wir uns nach einmaligem Umblättern bereits in einem sprühenden Feuerwerk an phantastischen Farben, Pflanzen und Gestalten wieder.

Obwohl von Stefanie Harjes selbst als „Todesengel“ bezeichnet, möchte ich bei der Deutung des dunklen Vogels auf Schlittschuhen, der mit seiner Gegenwart die Geschichte über den Verlauf hinweg begleitet, jedoch nie direkt eingreift, auf meine ganz persönliche erste Assoziation vertrauen: Das Wesen stellt eine Manifestation des klingenden Namens „Ottinka Taube“ dar, den die Autorin Karla Schneider in die Geschichte eingebracht hat. Die *Taube* gilt im Altertum als Symbol für die Geliebte und in der Antike, in der die Taube nach damaliger Auffassung keine Galle besitzt, als Sinnbild für Sanftmut, Unschuld und Frömmigkeit¹⁷. Weiters wird die Taube im Mittelalter als Sinnbild der Geistbegabung eingesetzt, die sieben Gaben des Heiligen Geistes erscheinen als sieben Tauben und der

¹⁴ Roswitha Kirsch-Stracke / Petra Widmer: Schmetterling und Schlafmohn. Zum Symbolgehalt von Tier- und Pflanzendarstellungen auf Grabmalen. In: Stadt und Grün (Das Gartenamt). S. 520–526. Patzer Verlag 1999.

¹⁵ Wikipedia. <http://de.wikipedia.org/wiki/Schmetterlinge> [4.2.2010; 18:01].

¹⁶ BeyArs. com. Die Internetplattform für Kunst und Schmuck. http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_8834.html [4.2.2010; 18:23].

¹⁷ Heinrich und Margarethe Schmidt: Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst. Ein Führer zum Verständnis der Tier-, Engel- und Mariensymbolik. 5. Auflage. München: Beck 1995. S. 110.

Heilige Gregor der Große wird von einer Geisttaube inspiriert¹⁸. Die Taube in *Wenn ich das 7. Geißlein wär'* kann nun ebenfalls als Geistesgabe des Mädchens „Ottinka Taube“ erkannt werden. Sie ist ihr Geist, ihre geflügelte Phantasie, ihr Gewissen und ihre unbewusste Vorahnung, die aus ihr spricht.

3.2.2. Flügel

Auch ein einzelner *Flügel* (S. 32) ist, scheinbar verlassen von seiner EigentümerIn, neben dem Haus der Geiß zu sehen. Obwohl ohne Körper, scheint er eher lebendig als tot und ruft die alte Assoziation des Fliegens mit „Freiheit von den Zwängen des erdgebundenen Lebens“¹⁹ wach. Im keltischen Glauben wird durch das Symbol der Federn die Gabe zugesprochen, in andere Welten reisen zu können²⁰. Diese beiden Aussagen untermauern die vorangestellte Bedeutung der Flügel als Träger in die Welt der Phantasie, zum freien kreativen Erschaffen eigener Welten, wie die beiden Kinder das praktizieren.

3.2.3. Fenster

Die Darstellung des *Fensters* im Krankenzimmer (S. 2, 19, 22) hat zwei wesentliche Bedeutungen für diese Analyse. Einerseits bestimmt das Fenster gemeinsam mit der Himmelsfarbe die Zeit – dieses einzige sichtbare Zeitmessgerät verrät uns, dass während der Handlung sicher mindestens zwei Nächte und ein Tag vergehen. Andererseits ist das Fenster auch Symbolträger für das „Wechselverhältnis zwischen offenem Raum und umschlossener Behausung und zwischen innen (Ich) und außen (Welt)“²¹. Es ist wie die Pforte (siehe 3.2.5. Weitere Bildmotive: Türklinke) eine Übergangszone in eine andere Welt, bringt aber auch Sehnsucht, den Wunsch nach Kontakt und den Konflikt zwischen Freiheit und Begrenzung zum Ausdruck²². Die beiden Kinder lassen sich weder von den stofflichen Mauern des Zimmers, noch von den scheinbar strengen Schranken der alten Märchen einsperren und brechen in ihrem kreativen Märchenwettstreits²³ aus allen scheinbaren Grenzen aus.

¹⁸ Ebd., S. 114.

¹⁹ David Fontana. *Die Sprache der Symbole. Ein visueller Schlüssel zur Bedeutung der Symbole*. Düsseldorf: Patmos 2004. S. 143.

²⁰ Ebd., S. 144.

²¹ Michael Grant / John Hazel: *Lexikon der Kunst. Band 5 (Mosb – Q)*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1996. S. 154.

²² Ebd., S. 154f.

²³ Hans Ten Doornkaat: *Und eines Abends klopft es im Finstern an eure Tür*. Süddeutsche Zeitung. In: www.stube.at [20.01.2010; 17:05].

3.2.4. Der Sturz aus dem Bild

Gleich von Beginn an fallen immer wieder Figuren auf, die selbst schneller als die Geschichte zu sein scheinen, sie stürzen an der rechten Kante – im westlichen Kulturkreis in Leserichtung – aus dem Bild. Man wird motiviert, schnell umzublättern, um mit ihnen mithalten zu können. Unter ihnen befinden sich Rotkäppchen (Schmutztitel, S. 7), der Wolf (S. 3), ein paar Geißlein (S. 17, 27, 38) und „Ottinka Taube“ (S. 17). Oft vermitteln angeschnittene, ins Bild ragende Gestalten etwas Transitorisches, Unfestes – das Unstete, Flatterhafte Wesen der Bildwelt wird also dadurch stark unterstützt. Wichtig dabei ist besonders auch die Richtung. Bis auf eine einzige Ausnahme, vermitteln die angedeuteten „Flüchtenden“, wie beschrieben eine vorantreibende Kraft, man verfolgt die Figuren mit den Augen. Auf Seite 34 allerdings passiert eine Wendung: Das Flügelwesen „Ottinka Taube“, das die ganze Zeit über immer in Leserichtung geflattert ist, verschwindet plötzlich in die entgegengesetzte Richtung. Die Geschichte ist an ihrem Höhepunkt angekommen, die beiden Kinder werden sich allmählich der realen Situation bewusst, in der sie sich befinden und die Geisttaube macht sich aus dem Staub. Sie wird jetzt hier nicht mehr gebraucht.

3.2.5. Weitere Bildmotive

Weitere Bildmotive, die den Lauf der Geschichte vorantreiben und die Kreativität spüren lassen, mit der hier geträumt und gedacht wird, sind hier zu erwähnen: Als sich die Geschichte zu entspinnen beginnt, fällt die *Tabula rasa* auf (S. 5), ein Buch mit unbeschriebenen Seiten, welches das Mädchen in den Händen hält. Es sieht so aus, als würde sie aus dem leeren Buch erzählen, als würden die beiden Kinder es erst mit Inhalt zu füllen beginnen. Die kreative Leistung des Dichtens und Geschichtenerzählens ereignet sich also im hier und jetzt und manifestiert sich dann in dem fertigen Buch, das wir in Händen halten. Im Märchenwald auf Seite 8 ist eine *Knopfharmonika* zu sehen. Das Musikinstrument verkörpert hier einen Zugang zu tieferen Bewusstseinszuständen oder mystischen Erfahrungen²⁴, die Musik imstande ist, in uns auszulösen. Die *Türklinke* (Cover, S. 23) weist auf eine Pforte hin, eine Öffnung, die den Übergang zwischen Außen- und Innenwelt darstellt²⁵. Durch diesen durchlässigen Teil einer Grenze – hier zwischen der realen Welt im Krankenhauszimmer und der Märchenwelt – können wir immer wieder hindurchschlüpfen und die Seiten Wechseln.

²⁴ David Fontana. Die Sprache der Symbole. Ein visueller Schlüssel zur Bedeutung der Symbole. Düsseldorf: Patmos 2004. S. 122.

²⁵ Volker Risak: Portale. In: Peter Godzik. <http://www.pkgodzik.de/>. [04.02.2010; 14:02].

3.3. Farbe als Motiv

Auch die starke Farbwelt in *Wenn ich das 7. Geißlein wär´* vermittelt eine Kraft, die durchaus nach Deutung verlangt. Neben dem dominierenden Schwarz und Weiß sind besonders die Farben Orange und Violett für die hier vorgenommene Analyse interessant.

„Orange ist eine beherzte, eine »Auf-geht´s«-Farbe“²⁶, so beginnt Alexander Theroux seine *Anleitung eine Farbe zu lesen*. „Es ist eine aktive, warme, vorwärtsbewegte Erdfarbe“²⁷, die in dem vorliegenden Buch den Anstoß in die Phantasiewelt gibt. Das Orange, so wie es auf der zweiten Doppelseite (S. 4–5) großflächig eingesetzt wird, sprüht vor Einfallsreichtum, schlägt über die Stränge und strahlt eine kompromisslose Dynamik aus²⁸. Es ist laut, grenzenlos und eigenwillig und es wirkt „durchsetzt mit freudiger Neuerfindung“²⁹. Voller Selbstgewissheit markiert es den Übertritt vom kalten Türkis des Krankenzimmers in eine unbeschwerte und kraftvolle Traumwelt. „Ich betrachte die Farbe Orange und finde [...] einen Überschwang, die Kraft, die die Phantasie entzündet [...]“³⁰. Auch im weiteren Verlauf wird Orange genau dort eingesetzt, wo die phantastischen Ideen ihren Ursprung haben oder sich entfalten: Auf Seite 6 quillt es aus einer geöffneten Nachtkästchen-Schublade, auf Seite 24 füllt es das innere des Geißen-Hauses und selbst auf der letzten Doppelseite (S. 36–37) ist Orange wieder präsent, einerseits gut versteckt in der Schublade, andererseits als ungewisses, jedoch durchaus Hoffnung und Spannung vermittelndes Ziel hinter der Tür, durch die der Wolf Ottinka Taube hinausgeschoben wird.

„Violett ist eine geheimnisvolle Farbe“³¹. C. G. Jung bezeichnet Violett als die „geeinte Zwienatur“³² der beiden Primärfarben Rot und Blau, eine Mischung aus anscheinend unvereinbaren Gegensätzen wie Licht und Schatten, Wärme und Kälte, Weiblich und Männlich. „Jung charakterisiert [...] Violett als das Symbol des Geistkörpers“³³, da Blau für Geist und Rot für Körper steht. Diese vorgeblich uneindeutige Farbe stellt also selbst eine Art Zwischenwelt dar, sie eröffnet einen Raum zwischen den Extremen. Sie ist „magisch“ und wird mit der „unheimlichen Phantasie und dem Unwirklichen assoziiert [sic]“³⁴.

²⁶ Alexander Theroux: *Orange. Anleitungen eine Farbe zu lesen*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 1999. S. 5.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd., S. 6.

²⁹ Ebd., S. 139.

³⁰ Ebd., S. 31.

³¹ Klausbernd Vollmar: *Farben. Symbolik – Wirkung – Deutung*. Krummvisch: Königsfurt Verlag 2005. S. 176.

³² Ebd., S. 183.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd., S. 191.

Unterschiedliche Violetttöne – vom tiefem, reinen Violett (S. 10), über warmes Rotviolett (S. 25–26) und abgeschwächten kälteren Tönen (S. 32–33) – kommen in *Wenn ich das 7. Geißlein wär´* zum Einsatz. Die Farbe steht entweder für sich alleine (wie auf eben genannter Doppelseite 32–33) und erzeugt eigenständig das Ambiente der mystischen, undefinierten Geisteswelt, oder aber sie wirkt im Kontrast zum heiteren Orange (S. 24–25), was die beiden Facetten der Phantasiewelt – lebensfroh und magisch – offen legt.

3.4. Verstärkung der Bildmotive

Die Wirkung der oben Beschriebenen Bildelemente und Farben hängt natürlich stark davon ab, in welchem Kontext und auf welche Art und Weise sie eingesetzt werden.

Warum wirken die Bilder von Stefanie Harjes derart echt, unmittelbar im Jetzt, spontan und doch so aussagekräftig? Es ist die *Technik* der Kollage, des „Sampling“³⁵, wie es Silke Rabus treffend benennt. Die Illustratorin arbeitet mit den unterschiedlichsten Materialien wie Akrylmalerei, Buntstift, Fotoelementen, verschiedenen Papiersorten und Strukturen. Die Welt da draußen ist die Inspiration, alles was es gibt, darf benutzt werden, jeder holt sich heraus, was ihm gefällt und stellt es in einem vollkommen neuen Kontext wieder zusammen³⁶. Diese Art der Herangehensweise an das Illustrieren ist ein natürlicher Ausdruck von Kreativität, vieles passiert von allein, der vorhandene Stoff – ebenso wie der bekannte Märchenstoff der Grimms – bilden nur den Ausgangspunkt, beim Arbeitsprozess spielt der Zufall eine nicht minder große Rolle.

Nicht nur durch die angeschnittenen aus dem Bild stürzenden Figuren wird in *Wenn ich das 7. Geißlein wär´* Geschwindigkeit erzeugt. Die wirbelnden Blütenblätter (S. 6–7), Ottinka Taube wie sie den Gang des Krankenhauses entlang stürmt (S. 16–17) und die kraxelnden, hängenden, schwingenden Geißlein (S. 18–19, 27) erzeugen ebenfalls viel Dynamik. Auch wird die Zeit durch das Verdoppeln von Bildelementen beschleunigt, auf Seite 4 sieht man den Jungen mit der Jägermaske gleich zweimal hinter den Bäumen hervorschauen. Er schleicht sich an den Wolf an und wir schleichen mit. Besonders eine Doppelseite (S. 10–11) wirkt aber, als wäre sie die direkte Übersetzung von kindlichem Spiel und Phantasie in Bilder. Im Hintergrund fliegen verschiedenste Strich- und Farbelemente wild durcheinander, gestempelte Buchstaben und der gestiefelte Kater, Nummernkombinationen und Gekritzel treffen aufeinander, eine Steinschleuder wird gespannt und kräftige schwarze Pinselstriche rotieren.

³⁵ Silke Rabus: Das vielseitige Spiel mit der Assoziation ... oder die Gleichzeitigkeit der ganzen Welt. Das Bilderbuch in der Medienwelt. In: die 2/2002. S. 55.

³⁶ Ebd.

Auch die *Beziehung von Bild und Text* soll hier als besonders bedeutend genannt werden. In diesem „Feuerwerk der Fantasie“³⁷ wirken nicht nur die Bildkompositionen beflügelnd auf die eigene Kreativität, auch der Text und sein Inhalt sind eine „selten gelungene Anstiftung zum Querdenken, Fabulieren und Fantasieren“³⁸. Doch erst durch das harmonische Zusammenspiel beider wird die volle Kraft des Bilderbuchs spürbar. Es wird in einer unmittelbaren Kindersprache fantasiert – „peng! peng!“³⁹, „Weißt du, wo ich nämlich bin?“⁴⁰ –, der Dialog entwickelt sich locker und spontan und „hin und her fliegen die Sätze“⁴¹. Buchstaben und Zahlen werden zu Bildelementen (S. 10–11, 13), die „formalen Grenzen zwischen Text und Bild verschwimmen [...]“⁴². Bildliche Symbole und Schriftzeichen gehen eine wunderbare Symbiose ein und erzeugen gemeinsam den Eindruck von absoluter Freiheit in dieser Märchenwelt.

4. Zusammenfassung

Mit dieser Arbeit soll gezeigt werden, wie die Bildmotive in *Wenn ich das 7. Geißlein wär´* die Betrachtenden mitreißt und fliegend in die Welt der Phantasie entführt. Zahlreiche Vögel verleihen der Bildwelt einen leichten und flatterhaften Charakter, ein Schmetterling stellt gleich zu Anfang den Geist bzw. die Psyche, die ja der Ursprung aller Kreativität ist, in den Vordergrund. Der schwarze geflügelte Vogel wird als Geistwesen Ottinka Taube interpretiert, der in einer parallelen Dimension durch die Erzählung geleitet. Er ist Inspiration und Begleiter, Figur gewordener Gedanke und Gewissen. Mit rasantem Tempo wird man in die Geschichte gezogen, einige Figuren, den Lesenden anscheinend immer um einen schnellen Schritt voraus, treiben die Handlung voran. Die Dynamik wird durch etliche umherwirbelnde Gegenstände, wilde Striche und expressiv gestaltete Schrift noch verstärkt bis schließlich am Ende (S. 34f.) wieder Ruhe einkehrt und schließlich auf der letzten Doppelseite (S. 36–37) die phantastische mit der realen Welt in stillem Einklang verschmilzt. Ein aktivierend intensives Orange verkörpert die Kreativität, aus der die gedachte

³⁷ Elisabeth Hohmeister: Du Geißlein, ich Wolf. LUCHS Nr. 265. In: Zeitonline vom 09.10.2009. [09.02.2010; 12:50].

³⁸ Marion Klötzer: Der Wolf beim Kaffeekränzchen. Badische Zeitung. In: www.stube.at [20.01.2010; 16:45].

³⁹ Karla Schneider / Stefanie Harjes: Wenn ich das 7. Geißlein wär´. Köln: Boje Verlag 2009. S. 11.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Elisabeth Hohmeister: Du Geißlein, ich Wolf. LUCHS Nr. 265. In: Zeitonline vom 09.10.2009. [09.02.2010; 12:50].

⁴² Silke Rabus: Das vielseitige Spiel mit der Assoziation ... oder die Gleichzeitigkeit der ganzen Welt. Das Bilderbuch in der Medienwelt. In: die 2/2002. S. 63.

Märchenwelt entspringt, es steht für Überschwang und Neuerfindung, für das unbeschwerte und lebensfrohe Fabulieren, das die beiden Kinder betreiben. Die auch recht dominant eingesetzten Violetttöne verkörpern die Magie und Mystik, die dieser Geschichte innewohnen. Die Zwiagespaltenheit zwischen den beiden Welten, der Realität und der Phantasie, zwischen Körper und Geist, wahr und erfunden, wird durch das geheimnisvolle Violett spürbar. Durch die freie und spontane Art der Illustration wird man dazu angehalten, sich selbst Teile dazuzuerfinden, Figuren und Striche zu Deuten und weiterzudenken – die Kreativität wird beflügelt! Der Geiswelt wird der ihr zustehende Raum eröffnet, man wird in die Geschichte entführt, sodass man am Ende gar nicht mehr so leicht herausfindet. In Märchenwäldern kann man sich nun mal leicht verirren!

5. Literaturverzeichnis und Quellenangaben

Primärliteratur

Schneider, Karla / Harjes, Stefanie: *Wenn ich das 7. Geißlein wär´*. Köln: Boje Verlag 2009.

Sekundärliteratur

- Daemmrich, Horst / Ingrid Daemmrich: *Themen und Motive in der Literatur*. Ein Handbuch. 2. Aufl. Tübingen / Basel: Francke 1995.
- Doornkaat, Hans Ten: *Und eines Abends klopft es im Finstern an eure Tür*. Süddeutsche Zeitung. In: www.stube.at [20.01.2010; 17:05].
- Fontana, David. *Die Sprache der Symbole*. Ein visueller Schlüssel zur Bedeutung der Symbole. Düsseldorf: Patmos 2004.
- Franz, Kurt: *Bilder der Sprache – Sprache der Bilder*. Spuren der „Ur-Schrift“ in der Kinderliteratur. In: Kurt Franz / Günter Lange (Hrsg.): *Bilderwelten*. Vom Bildzeichen zur CD-Rom. (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, Volkach e.V.; Band 24). Baltmannsweiler: Scheider Verlag Hohengehren 2000. S. 4–29.
- Grant, Michael / Hazel, John: *Lexikon der Kunst*. Band 5 (Mosb – Q). München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1996.
- Harjes, Stefanie: Werkstattgespräch vom 23. November 2009. STUBE Wien.
- Hohmeister, Elisabeth: *Du Geißlein, ich Wolf*. LUCHS Nr. 265. In: *Zeitonline* vom 09.10.2009. [09.02.2010; 12:50].

- Kirsch-Stracke, Roswitha / Petra Widmer: Schmetterling und Schlafmohn. Zum Symbolgehalt von Tier- und Pflanzendarstellungen auf Grabmalen. In: Stadt und Grün (Das Gartenamt). S. 520–526. Patzer Verlag 1999.
- Klötzer, Marion: Der Wolf beim Kaffeekränzchen. Badische Zeitung. In: www.stube.at [20.01.2010; 16:45].
- Oetken, Mareile: Prinzip Vielfalt. Über die Hamburger Illustratorin Stefanie Harjes. In: Eselsohr. 7/2000. S.6.
- Oetken, Mareile: Stefanie Harjes – Eine Bildpoetin auf der Überholspur. In: Eselsohr 7/2005. S. 28–29.
- Rabus, Silke: Das vielseitige Spiel mit den Assoziationen ... oder die Gleichzeitigkeit der ganzen Welt. Das Bilderbuch in der Medienwelt. In: die 2/2002. S. 52–64.
- Volker Risak: Portale. In: Peter Godzik. <http://www.pkgodzik.de/>. [04.02.2010; 14:02].
- Schmidt, Heinrich und Margarethe: Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst. Ein Führer zum Verständnis der Tier-, Engel- und Mariensymbolik. 5. Auflage. München: Beck 1981.
- Theroux, Alexander: Orange. Anleitungen eine Farbe zu lesen. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 1999.
- Vollmar, Klausbernd: Farben. Symbolik – Wirkung – Deutung. Krummwisch: Königsfurt Verlag 2005.

Weitere Online-Quellen:

- Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Schmetterlinge> [03.02.2010; 11:05].
- BeyArs.com. Die Internetplattform für Kunst und Schmuck. http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_8834.html [04.02.2010; 16:20].